

größerer Vollständigkeit bekannt geworden sein, ein Umstand, der bei einer siedlungskundlichen Auswertung sehr wohl zu berücksichtigen wäre. Wesentliche Erkenntnisfortschritte über Siedlungen dieser oder jener Art liefern jedoch nur umfassende Ausgrabungen. An erster Stelle ist der Fundplatz von Tornow im Kreis Calau zu nennen (94/38); hier hat J. Herrmann in den sechziger Jahren einen slawischen Burgwall samt zugehöriger Siedlung in verschiedenen Entwicklungsstadien untersuchen können. In solchen Fällen – dazu gehört etwa auch der von W. Coblenz ausgegrabene und monographisch publizierte Burgwall von Brohna (107/29) – skizziert das Corpus nur knapp den Befund und verweist im übrigen auf die bereits vorliegende Veröffentlichung.

Die Bedeutung des Corpus frühgeschichtlich-archäologischer Quellen auf dem Gebiet der DDR, das sich mit diesem vierten Band weiter komplettiert, ist vor allem darin zu sehen, daß es das Fundmaterial der slawischen Siedlungsperiode samt dem Kontaktbereich zum spätgermanischen und frühdeutschen Fundhorizont in systematischer Form und einheitlicher Darstellungsweise gesamthaft katalogisiert und für eine weitergehende siedlungs- und bevölkerungsgeschichtliche Auswertung bereitstellt. Auf eine solche wird uns die tatkräftige Forschung in der DDR gewiß nicht lange warten lassen.

Mainz

Hermann Ament

Beiträge zur Archäologie des Mittelalters III. Rheinische Ausgrabungen, Band 25. Rheinisches Landesmuseum Bonn im Landschaftsverband Rheinland, Rheinland-Verlag GmbH, Köln, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1984. 327 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Pläne, 51 Tafeln.

1984 erschien der 3. Band der Beiträge zur Archäologie des Mittelalters als 25. Band der Rheinischen Ausgrabungen. Er folgte mit einem Abstand von 13 Jahren auf den 2. Band, der seinerseits nur 3 Jahre nach dem Erscheinen des 1. Bandes der Öffentlichkeit vorgelegt wurde.

Die neue Veröffentlichung enthält 9 Beiträge, die sich alle traditionellen Objekten mittelalterarchäologischer Forschung wie Kirche, Burg und Gräberfeld widmen. Der zeitliche Einschnitt zur Vor- und Frühgeschichte hin liegt im 7./8. Jahrhundert.

Mehrere Beiträge sind interdisziplinär angelegt, d. h. in erster Linie mit naturwissenschaftlichen Untersuchungsberichten ergänzt und – dem besonderen Charakter der Archäologie des Mittelalters entsprechend – mit der Aufarbeitung des archivalisch überlieferten Materials zu den einzelnen Objekten versehen.

Der Dokumentationsstand ist dabei recht unterschiedlich, weitgehend aber dem Befund angemessen. Während bei M. Untermann (Burg Berge-Altenberg) alle Darstellungsmöglichkeiten, die Befunde und Funde boten, voll ausgeschöpft und auch entsprechend mit aller Ausführlichkeit dokumentiert worden sind, gelingt in anderen Beiträgen dem Leser das Nachvollziehen der Befundfreilegung und seiner Deutung nicht immer. Das gilt vor allem für den Beitrag von M. Rech über die Ausgrabungen in der Kirche St. Johann Baptist in Honnef (S. 233 ff.), in dem ein an sich außergewöhnlicher Befund vorgestellt wird. Obleich von interessanten Themen aus verschiedenen Fachbereichen umrahmt, erscheint die Dokumentation der eigentlichen Grabungsbefunde und der dazugehörigen Stratigraphie als nicht ausreichend genug, um den architekturgeschichtlichen Sonderfall und dessen historische Aussage so zu akzeptieren.

Die sonst dem Befund weitgehend angemessene, teilweise sehr solide gestaltete und verständlich präsentierte Dokumentation in den meisten der anderen Beiträge macht dem Leser die Aufgabe leicht, die Deutung der Befunde nachzuvollziehen, auch wenn man mit

ihr gelegentlich nicht ganz übereinstimmen kann, so wie z. B. bei St. Frankewitz (Pfarrkirche St. Peter und Paul, Straelen), wo S. 293 u. 301 die Stratigraphie wohl nicht so eindeutig, wie behauptet wird, erkennen läßt, daß Mauer 32 älter sein muß als Mauer 25. Die Abbildung des N-Profiles (S. 293 Abb. 2) zeigt lediglich, daß Mauer 32 abgebrochen wurde, als Mauer 25 bereits stand. Wäre Mauer 32 wirklich als älter zu belegen, dann müßte sich für das stark abgetreppte Fundament 25 eine Baugrube erkennen lassen, die von einem Niveau über oder in Schicht 26 oder 37, zumindest aber von Schicht 17 eingetieft worden ist. Sicherlich ist es auch nicht ganz glücklich, wenn G. Binding die Datierung von Baumaßnahmen bzw. die Weiterbenutzung eines Friedhofs (Kirche St. Willibrord, Rindern, S. 316 und Kirche St. Michael, Dormagen, S. 327) von einer einzigen Scherbe abhängig macht, wiewohl die rare Fundsituation bei Kirchengrabungen dazu verleitet.

Abschließend sei noch eine allgemeine Bemerkung zum vorliegenden Band erlaubt. Der Berichtszeitraum schließt die Jahre 1970–1981/82 ein, wobei der Schwerpunkt der Untersuchungen 1978–1982 liegt. Nur die Sondierungen von G. Binding datieren in den Anfang der 70er Jahre. 1971–1978 sind praktisch ohne Ergebnis für diesen Band. Auch fällt auf, daß eigentliche stadttarchäologische Beiträge fehlen, obgleich doch gerade hier in der letzten Zeit eine der Hauptaufgaben der Mittelalterarchäologie gesehen wird, wenn auch eine der personal- und zeitaufwendigsten.

Es mag durchaus sein, daß in einem Gebiet, dem römische Kultur einen prägenden Stempel aufgedrückt hat, nachfolgende „rauhere“ Zeiten weniger wichtig erscheinen und man ihnen daher geringere Aufmerksamkeit widmet. Aber es läßt sich doch nicht von der Hand weisen, daß es auch dort gerade die mittelalterlichen Verhältnisse sind, deren Strukturen, wenn auch unter sich ständig wandelnden Erscheinungsbildern, bis in unsere Gegenwart wirksam blieben. Da auf dem Wege traditionell befragter Überlieferungswege, wie etwa der archivalischen Hinterlassenschaft, über sie keine erschöpfende Auskunft zu erhalten ist, bietet sich wie immer bei Perioden mit wenig ausgeprägter Schriftkultur vor allem durch die Archäologie die Möglichkeit ergänzender und korrigierender Aufschlüsse über jenen Zeitraum.

Der Versuch einer systematischen oder zumindest beispielhaften archäologischen Erfassung des Erbes dieser Epoche in allen Lebensbereichen wäre nicht allein wünschenswert, um unsere Kenntnisse über die für uns so maß- und richtungsgebende Zeit aus wissenschaftlichen Gründen zu erweitern. Ebenso gewichtig sind neuerdings auch praktische Überlegungen. Denn die Ergebnisse der Mittelalterarchäologie werden in jüngster Zeit zunehmend z. B. im Bereich der Stadtplanung und Stadterneuerung ernsthaft zur Kenntnis genommen und auch schon mit Erfolg verarbeitet, wobei nicht starre Rekonstruktion mittelalterlicher Verhältnisse, sondern lebendige Fortentwicklung gegebener Strukturen gefragt sind.

Münster

Gabriele Isenberg

Dušan Jelovina, Schwerter und Sporen karolingischer Formgebung im Museum kroatischer archäologischer Denkmäler. Katalog des Museums kroatischer archäologischer Denkmäler 1, Split 1986. 73 Seiten, 2 Abbildungen, 34 Tafeln.

Dieser erste Katalogband des Museums kroatischer und archäologischer Denkmäler in Split stellt dessen Bestand an karolingischen Schwertern und Sporen vollständig vor. Es handelt sich gleichzeitig aber auch um die Vorlage von Teilen der Schwertgehänge, der Sporengarnituren sowie weiteren zugehörigen Beigaben aus Gräbern. Damit ist der Bogen der Publikation weiter gespannt als es der Titel vermuten läßt. Der Katalog beginnt mit